

NACH VORNE DENKEN

Der Weg der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft
ins 21. Jahrhundert



1885 1900

1930

1960

1990

2020



Einführung

Es gibt einen Mythos DLG. Dessen Quelle ist nicht die Macht der DLG, denn sie hat kaum eine. Er kommt aus ihrer Anziehungskraft für ganz bestimmte Menschen der Agrar- und Ernährungswirtschaft. Es sind jene, die vor der Tat oder begleitend zur Tat die geistige oder verstandesmäßige Auseinandersetzung suchen. Die „nach vorne denken“. Die sicher sein wollen, dass sie in diesem Land, in ihrem Unternehmen, in ihrem Institut oder in ihrer Dienststelle das Richtige tun. Die von Experten gegebene Information, die freie Diskussion ohne Ansehen von Rang, Reichtum oder Macht, das ist es, was sie zur DLG hinzieht. So entsteht eine Organisation, für die Wissenstransfer Weg und Ziel zugleich ist.

„Wenn mein Vater von einer DLG-Veranstaltung zurückkommt, sagt er einfach, ich habe wieder was Neues, so machen wir das jetzt.“

Frank Ehlen, Ahrensmoor, 11. Mai 2007

Und das ist genau das, was Max Eyth vor mehr als 125 Jahren vorschwebte, als er diese Gesellschaft gegründet hat. Sie sollte etwas ganz Besonderes sein, eine Institution, wie es sie sonst nicht gibt, die Intelligenz vor Macht stellt und energisch dem Fortschritt in der Agrar- und Ernährungswirtschaft zum Durchbruch verhilft.

Zwar gibt es heute viele kluge Leute, die den Fortschritt grundsätzlich für eher schädlich halten. Sie übersehen jedoch, dass aus jeder unbefriedigenden Situation am ehesten noch ein Fortschritt, und sei es einer im Denken(!), herausführt. Und Fortschritt ist ja kein Phänomen, das losgelöst von der Gesellschaft wie eine Dampfwalze über das Land fährt. Nein, er bekommt seine Chance immer nur im Diskurs mit der Gesellschaft, mit den Menschen, die ihn bezahlen. Das ist ein zutiefst demokratischer Prozess. Im Übrigen darf es in einer dynamischen Demokratie nicht nur Organisationen geben, die den sozialen Ausgleich fordern und fördern. Die DLG hat in dem Zeitraum, den ich überblicken kann, über die von ihr geförderten Fortschritte ganz sicher viel zum sozialen Gleichgewicht im ländlichen Bereich beigetragen. Der Fortschritt hat die Teilnahme der Landwirtschaftfamilien am wirtschaftlichen Wachstum der Nachkriegsgesellschaft erst möglich gemacht.

Die Mächtigen zieht es normalerweise nicht zur DLG. Zu viel wird ihnen gegen den Strich gebürstet, zu offen über Stärken und Schwächen der politischen, wirtschaftlichen, technologischen oder technischen Systeme geredet. Als Erbe von Max Eyth werden in der DLG zu viele Visionen im Sinne des Selbstvertrauens und Selbstbehauptungswillens der Menschen an die Wand gemalt,¹ was den Mächtigen oft nicht gefällt. Meist, weil sie als Steuergrößen darin nicht mehr so wichtig sind, oft, weil die Denkenden tatsächlich eine andere Landschaft haben wollen als die (politisch) Handelnden.

Die DLG ist im Sinne des Wortes eine Selbsthilfeorganisation. Sie will nicht, wie die Verbände, politische Stärke unter dem Schild der Interessenvertretung zeigen. Sie hat nie einseitige Interessen verfochten. Da waren und sind schon die Tausende von Fachleuten vor, die überall in der DLG mitarbeiten. Die DLG hilft mit Information. Sie informiert sowohl über die Qualität der Landmaschinen, der Futtermittel, der Silofolien, der Computerprogramme als auch über die Qualität von Lebensmitteln, Wein und Spirituosen. Sie öffnet die Beschaffungsmärkte für den Landwirt und für das Lebensmittelgewerbe über ihre internationalen Ausstellungen. Sie öffnet Sinn und Verstand mit ihren Seminaren, dem Management-Training, den Tagungen und Kongressen. Mit mehr als 400 Projekten dient sie jedes Jahr von neuem der Agrar- und Ernährungswirtschaft, über 3.000 Fachleute arbeiten mit und bringen ihr Wissen und ihre Erfahrungen ehrenamtlich dazu ein.

Die DLG ist eine typische Organisation der „Zivilgesellschaft“, ein eingetragener gemeinnütziger Verein. Sie ist nicht am Gewinn orientiert, um die Verzinsung des eingesetzten Kapitals von Kapitalgebern sicherzustellen, aber sie ist sehr wohl ein Unternehmen, das im Interesse der ganzen Gesellschaft auf Wirtschaftlichkeit größten Wert legt. Ihr Wertemaßstab ist die Maximierung des Informations- und Kommunikationserfolges für jede eingesetzte Arbeitsstunde und jeden eingesetzten Euro. Manche Experten behaupten, dem „dritten Sektor“, den Non-Profit-Organisationen, gehöre in der globalisierten Welt neben den großen Unternehmen des ersten Sektors

¹ Lachenmaier, F.: Die Bedeutung von Max Eyth für die deutsche Landwirtschaft. In: Max Eyth 1836-1906 „Mein Leben in Skizzen“, Süddeutsche Verlagsanstalt, Ulm, 1986, S. 36

Einführung

(Produktion) und des zweiten Sektors (Dienstleistungen) die Zukunft. Das wird sich zeigen. Aber die DLG wäre immerhin ein gutes Beispiel für eine nachhaltig wirtschaftende Organisation des dritten Sektors, der Zivilgesellschaft, und ist seit 1887 gemeinnützig. Sie hat seit 125 Jahren ein klares Ziel, hoch motivierte Mitglieder und Mitarbeiter – weit mehr Ehrenamtliche als Angestellte –, eine professionelle Organisation und dauerhaft gute wirtschaftliche Ergebnisse.

Das verdankt sie in erster Linie der geradezu unbeugsamen Begeisterung ihrer Mitglieder für das eine große Ziel der DLG, die Förderung des Fortschrittes in jeder nur denkbaren Variante. Das große Potenzial an interessierten, gebildeten, erfahrenen Fachleuten, die sich für die ehrenamtliche Arbeit zur Verfügung stellen, hängt damit eng zusammen. Ehrenamtliche und Angestellte zusammen haben im Laufe der Jahrzehnte eine Unternehmenskultur wachsen lassen und gefördert, die ihresgleichen sucht.

Alle Bereiche der DLG und alle Fachausschüsse haben die duale Struktur: ehrenamtliche Führung und fachmännische beziehungsweise heute bereits zur Hälfte „fachfräuliche“ Exekutive. Das funktioniert sehr gut, weil nicht nur die koordinierte, sondern die kooperative Zusammenarbeit beider Arbeitsebenen quasi „Gesetz“ ist. Aber auch die Personalauswahl trägt wesentlich dazu bei. Die DLG versucht noch stärker als andere Unternehmen, die besten Fachkräfte für ihre Zwecke zu bekommen und insbesondere solche, die wirklich kooperativ mit den Ehrenamtlichen zusammenarbeiten können und wollen. Natürlich gelingt das nicht immer. Aber in der Summe funktioniert das sehr gut, weil auch jeder von jedem lernen kann. Und diese Art von Teamwork ist sehr motivierend für alle Beteiligten!

Selbstverständlich haben wir in den Jahrzehnten meiner Mitarbeit in der DLG Organisation und Arbeitsweise immer wieder den Erfordernissen der wirtschaftlichen Entwicklung angepasst. Insbesondere haben wir uns extrem angestrengt, allen Mitarbeitern Verantwortung zu übertragen, ihnen größtmögliche Freiräume und bestmögliche Kontakte zu denjenigen einzuräumen, für die sie ihre Dienste leisten sowie ihre Fachqualifikation durch ein gut dotiertes Fortbildungsprogramm up to date zu halten oder zu verbessern.

Das Organisationsmodell der DLG mit dem großen Kreis hoch motivierter ehrenamtlich mitarbeitender Fachleute im „äußeren Ring“ kann nur funktionieren mit einer flachen Hierarchie und einem Höchstmaß an Übertragung von Verantwortung an jeden Einzelnen im

„inneren Ring“ der Angestellten. Sonst würde sich die Motivation, sich für die großen Ziele der DLG einzusetzen, in beiden Ringen deutlich unterscheiden. Es war immer unser Ziel, das zu vermeiden. Es wäre schließlich der Weg hin zu einem ganz normalen Gewerbebetrieb.

Trotzdem arbeiten wir mit sehr effizienten Methoden in Arbeitserledigung, Marketing, Kommunikation und Informationstechnologie. Wir sind modern eingerichtet und investieren dafür regelmäßig. Eine stabile wirtschaftliche Lage ist immer eines unserer höchsten Ziele gewesen. Das ist trotz oder sogar wegen der Gemeinnützigkeit möglich und nötig.

Das Unternehmen DLG

„Die DLG ist ein sehr gut geführtes gemeinnütziges Unternehmen.“

*Philip von dem Bussche,
Vorstand der KWS SAAT AG, am 20. Juni 2006*

Die Leistungen der DLG kommen aus ihrer Mitte, zum großen Teil von den Mitgliedern als Experten selbst, die wiederum mit allen anderen Menschen des Sektors davon partizipieren. Daher kommt ihr hoher Bekanntheitsgrad, ihre immer wieder vorwärts drängende Kraft, ihre Akzeptanz und vor allem das Wohlwollen, das ihr immerwährend von den Führungskräften der Agrar- und Ernährungswirtschaft, der innovationsfreudigen Landwirte und Unternehmer, der qualitätsorientierten Produzenten aus der Ernährungswirtschaft entgegengebracht wird. Dieses wiederum motiviert jeden Mitarbeiter der DLG zu seinen besten Leistungen. In keiner anderen Organisation unseres Sektors gibt es diese selbstverständliche Anerkennung von Leistung ohne Ansehen der Person. Sie ist die wahre Quelle des Erfolges der DLG. Auch ich habe mir große Mühe gegeben, nicht einfach nur ein guter Manager zu sein. Gute Menschenführung ist eine Kunst. Für mich lag ihr Kern darin, so zu führen, dass die „DLG-Community“ immer mitentschieden und selbst handelte. Es war dies mein Weg, der Tradition der DLG treu zu bleiben.

Es war eine gütige Fügung des Schicksals, dass ich mehr als 35 Jahre für diese wunderbare Institution arbeiten durfte, davon 14 Jahre als Hauptgeschäftsführer.

Es war nicht meine Absicht, mit diesem Buch eine systematische Geschichte der DLG abzuliefern. Aber ein Beitrag zur 125-jährigen Geschichte der DLG kann es schon sein. Mein Anliegen ist es, all jenen, die die DLG von außen kennen oder mit ihr in irgendeiner Weise

zu tun haben, etwas von dem zu vermitteln, was sie grobenteils nur wenig kennen: ihr Funktionieren, ihre Interessen, ihre Motivation, ihr Innenleben. Genauer: Ich möchte für Sie, verehrte Leser, Außen- und Innenwelt dieser grandiosen Gesellschaft in ausgewählten Bereichen verknüpfen. Nur so ist überhaupt verständlich, wie die DLG so unverwüstlich funktioniert, immer wieder von neuem attraktiv ist und durchaus als Vorbild für andere dienen kann. Aber ich warne Enthusiasten gleich vorweg. Es ist nicht möglich, die DLG als Ganzes zu kopieren, auch wenn das in Details seit langem immer wieder geschieht.

Allerdings habe ich mir schon Mühe gegeben, einen roten Faden im Ablauf der Geschehnisse zu finden. Er offenbart sich in sieben Kapiteln, die jedes für sich etwas von dem schildert, wie es war, wie es sich entwickelt hat, wer daran mitwirkte und in welches Umfeld es eingebettet war. Ich habe sie nicht gewichtet, denn erst in ihrer Gesamtheit machen sie die DLG aus, wie sie sich an ihrem 125-jährigen Jubiläum darstellt. Es ist in Teilen ein subjektives Buch, denn im Hintergrund steht vieles so, wie ich es von 1969 bis heute selbst erlebt und für mich bewertet habe, und wer kann schon immer objektiv sein? Hans-Georg Burger hat mir sehr geholfen, zum besseren Erkennen der Zusammenhänge auch manchmal den Faden von der Gründung im Jahre 1885 an oder ab der Zeit der Wiedergründung nach dem Zweiten Weltkrieg (1947) zu spinnen. Von diesen Wurzeln ausgehend, ist manches im weiten Astwerk des DLG-Baumes besser zu verstehen, vor allem auch die überzeugende Nachhaltigkeit dieser Gesellschaft in den furchtbaren Verwerfungen unserer neueren Geschichte.

Ich danke allen, die mir bei dieser ungewohnten Arbeit geholfen haben. Zuallererst gilt mein Dank unserem Vorstandsmitglied Leo Siebers, der einst äußerte, die DLG ist eine Gesellschaft, die „nach vorne denkt“. Er hat mir damit die Vorlage für den Titel dieses Buches geliefert. Dann danke ich Philip von dem Bussche, Gün-

ter Flessner und Friedrich Kuhlmann für das kritische Lesen des Manuskriptes und ihre mir wertvollen Vorschläge für Verbesserungen. Für ihre Hilfe bei der Materialsammlung und Gewichtung der Zusammenhänge geht mein Dank an Gisa Diehl, Dieter Haupt, Jürgen Heinemeyer, Lothar Hövelmann, Klaus Kogge, Jochen Köckler, Martin Lüth, Werner Mutz, Meike Packeiser, Reinhard Roßberg, Joachim Schaaf, Walter Staudacher, Jutta Storch, Brigitte Wiebelitz und Dirk Quest. Für ihre freundliche und nie ermüdende Unterstützung während der vielen Monate der Arbeit im DLG-Haus geht mein Dank an Anke Scherb und Erika Spintig. Besonders danke ich Regina Leister, die mir jederzeit mit Rat und Tat half und zum Abschluss das ganze Manuskript auf Schreibfehler, logische Ungereimtheiten und falsche oder fehlende Bezüge hin durcharbeitete.

Ihrer aller Hilfe ist es zu verdanken, dass ich so vieles an die Öffentlichkeit bringen konnte, was sonst „verschollen“ gegangen wäre.

Ganz besonders dankbar bin ich aber meinem langjährigen Kollegen und Geschäftsführer des Servicebereichs Information der DLG, Hans-Georg Burger, der sich die Mühe aufgebürdet hat, die Redaktion des Manuskriptes zu übernehmen. Er hat Hunderte von Details hinzugefügt oder ausgearbeitet, historische Lebensläufe gesucht und nachgetragen sowie sehr viele Fakten aus der Zeit seit meinem Ausscheiden 2003 bis heute eingearbeitet. Er hat es sich auch nicht nehmen lassen, der Vollständigkeit halber einen Bericht über mich zu schreiben. Und er hat die Hunderte von Fotografien besorgt und betextet. Das Teamwork mit ihm in den letzten drei Monaten vor der Drucklegung war anstrengend, aber zugleich auch höchst erfreulich in der Genugtuung, die echtes Teamwork immer wieder bietet.

Friedberg, November 2010

Dr. Dietrich Rieger



1. Im Fokus von Gesellschaft und Agrarwirtschaft

Ein Jahrhundert mit historischen Umbrüchen

Das vergangene Jahrhundert hat mit zwei Weltkriegen Katastrophen unsäglichen Ausmaßes gebracht. Mehr noch: Mit den Verbrechen im Nationalsozialismus ist ein Tiefpunkt in der deutschen Geschichte erreicht worden. Dies hat nicht nur Deutschland und seine Gesellschaft sowie die Landkarte Europas, sondern die internationale Völkergemeinschaft verändert.

Vieles hat sich in den Jahrzehnten seit diesem Tiefpunkt der deutschen Geschichte ereignet und umwälzende Entwicklungen haben sich in diesen Jahren vollzogen. Keine Kriege in Europa! Stattdessen Zusammenarbeit! Das war die überall spürbare Sehnsucht der Generation, die die furchtbaren Geschehnisse mitgemacht und die Leiden erlebt hat, und die weiß, was Hunger bedeutet. Es hat in den ersten Jahren des Findens, des Ordnen und dann des Neuaufbauens und –ausrichtens unsere Gesellschaft wie auch die sie tragenden Organisationen und ihr Verhältnis zueinander – bei allen gegensätzlichen Interessen – bestimmt. Das gilt auch für den Agrarbereich.

Inzwischen ist die Nachkriegsära des Kalten Krieges bereits Geschichte und auch die Ost-West-Spannungen konnten abgebaut werden. Vor allem spüren wir, dass das gegenseitige Vertrauen unter den Völkern in Europa in diesem halben Jahrhundert seitdem erkennbar zugenommen hat. Und für uns Deutsche gipfelte diese Entwicklung in der Wiedervereinigung. Der Fall der Mauer hat nicht nur in Deutschland alles verändert, er hat die Welt verändert.

Die Jahreszahlen 1945 und 1989 markieren tiefe Einschnitte in diesem Jahrhundert, ja in der Geschich-

te der Moderne, wie der Weltbürger und unnachahmliche Deuter von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen Prof. Dr. Ralf Dahrendorf es bezeichnet. Vor allem auch deshalb, weil sie durch ihre „Strahlkraft der Hoffnung“ von besonderer Bedeutung für die moderne Entwicklung sind.¹ 1989 mit dem Kollaps des Kommunismus bedeutet nicht das Ende, sondern den Anfang der Geschichte. Denn nach Auflösung der starren Konfrontation der Systeme konnten sich die Kräfte der Globalisierung entfalten. Jetzt hat sich das lange versperrte „Tor in die Zukunft geöffnet“, so Dahrendorf weiter.²

Nicht nur in Deutschland und in Europa, ja weltweit haben die Völker in Asien und Osteuropa Umbrüche erlebt. Vor allem hat die Ablösung zweier sich feindlich gegenüberstehender Weltmächte zu einer neuen Weltordnung geführt. Sogar die nach der Katastrophe zweier Weltkriege aufgekommene Idee eines geeinten und freien Europas ist Wirklichkeit geworden. Mehr noch: Europa hat eine ungeheure Schubkraft entwickelt.

Diese Jahrzehnte haben auch in der Landwirtschaft große Umbrüche gebracht. Waren die 80er-Jahre geprägt durch die Anpassung an überfüllte Märkte, leere Kassen und zunehmenden Wettbewerb in Europa, so waren die Veränderungen durch die 1989er „stille Revolution“ in unserem Lande der Beginn einer neuen Phase des Strukturwandels in Gesamtdeutschland wie auch in Ost und West, Nord und Süd und einer dramatischen Verstärkung des internationalen Wettbewerbs. Mit der Wiederverei-

1 Ralf Dahrendorf: Der Wiederbeginn der Geschichte. Vom Fall der Mauer zum Krieg im Irak. Reden und Aufsätze. München, 2004, S. 11

2 Ralf Dahrendorf: Auf der Suche nach einer neuen Ordnung. Vorlesungen zur Politik der Freiheit im 21. Jahrhundert. München, 2003, S. 18

nigung ist die Globalisierung bei uns angekommen mit all ihren Herausforderungen und Chancen.

Umbrüche und Strukturwandel stoßen immer auf Widerstand, obwohl wir wissen, dass sie ein natürliches Element der Marktwirtschaft sind. Eine Festschreibung bestehender Strukturen würde zu einer Schwächung der Wettbewerbsfähigkeit unseres Wirtschaftsbereichs und zwangsläufig zu sinkenden Einkommen unserer Landwirte und Betriebe in der Land- und Ernährungswirtschaft führen. Sie würden langfristig die deutsche Land- und Ernährungswirtschaft in ihrer Existenz gefährden. Das wurde offensichtlich in unserem Sektor sehr schnell realisiert. Im Nachhinein ist es sehr erstaunlich zu sehen, wie flexibel er sich den Herausforderungen gestellt hat. Günter Flessner konnte im Januar 1991 wenige Monate nach der „Wende“, als er DLG-Präsident wurde, die Hoffnung ausdrücken, dass die kommenden Jahre Schlüsseljahre für die Landwirtschaft werden. Fünfzehn Jahre später stellte Philip Freiherr von dem Bussche bei seinem Rückblick auf diese Phase fest, dass sich diese Hoffnung bewahrheitet hat. Die Agrar- und Ernährungswirtschaft hat sich zu einer der Erfolgsbranchen in unserem Lande entwickelt, und sie ist heute eine Zukunftsbranche, eine der Schlüsselbranchen unserer Volkswirtschaften.³

Die Auslöser für diesen ausgeprägten Wandel vom Sorgenkind von Wirtschaft und Gesellschaft zum anerkannten und hoffnungsvollen Wirtschaftszweig waren nicht nur der Untergang der sozialistischen Volkswirtschaften, sondern eine ganze Reihe anderer Einflussfaktoren, wie die knapper werdende Energie, der Klimawandel, die wieder ansteigende Zahl hungerner Menschen in der Welt, knappe Ernten und damit geringer werdende Vorräte an Weizen, Reis und Zucker sowie eine Vielzahl von Naturkatastrophen. Allerdings war die Folge auch ein beschleunigter Strukturwandel in der Landwirtschaft, nicht nur in den neuen Bundesländern, nein sehr deutlich auch in den alten. Damit einher ging wiederum eine deutliche Professionalisierung der landwirtschaftlichen Betriebe.

Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft haben sich in den letzten 25 Jahren zu Hightech-Branchen entwickelt, nahezu unbemerkt von der Bevölkerung, die überwiegend noch von den alten Klischees eines romantischen Gewerbes träumt, insbesondere bei der Landwirtschaft. In Wirklichkeit kann unser Sektor an

Zukunftsoffenheit und technischen Innovationen in vielen Bereichen schon heute Vorbild sein für unsere ganze Volkswirtschaft. Denn, gemessen an den Entwicklungstrends der weltweiten Arbeitsteilung, können wir in Deutschland in Zukunft nur noch dann ausreichende Einkommen für alle erwirtschaften, wenn wir uns „zum Land der Nano-, Bio-, Solar-, E-Car-, Gen-, Umwelt-, Medizin-, Spezialmaschinen-Technologie“ entwickeln.⁴

Die DLG hat sehr früh auf die heranziehenden Herausforderungen und Chancen hingewiesen und sie kommuniziert, speziell auf ihren großen Tagungen, den Wintertagungen und den Unternehmertagen. Es war ja nicht zu verkennen, dass das Leitbild vom bäuerlichen Familienbetrieb immer blasser wurde, weil sich die Landwirte im kaufmännischen Handeln, in ihren Familienstrukturen und in ihrem Einkommen immer mehr der Gruppe der Selbstständigen in der übrigen Wirtschaft angleichen. So ist der Unternehmer endgültig zum neuen Leitbild auch in der Landwirtschaft geworden. Und die DLG wurde so zur intellektuellen Heimat der Agrarunternehmer. Auflösungen von vertrauten Strukturen beunruhigen die Menschen und lassen sie nach neuen Bindungen, nach Antworten auf die großen Fragen und Orientierung für die richtigen Zukunftsentscheidungen suchen. Der große Zulauf, den die DLG in den vergangenen zehn Jahren verzeichnen konnte, signalisiert, dass sie für immer mehr Landwirte und Verantwortliche in der Agrar- und Ernährungswirtschaft einen Ort bietet, an dem sie sich ihnen aufdrängenden Fragen stellen können und von Berufskollegen und Experten Antworten bekommen.

Die vergangenen sechs Jahrzehnte waren auch für die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die DLG, nach der Auflösung 1934 und der Wiederbegründung 1947 mit erheblichen Umbrüchen, Neuanfängen und Veränderungen verbunden. Wie sehr, davon werden die folgenden Kapitel dieses Buches Zeugnis geben. Denn eine Organisation, die so eng in die Strukturen unseres Sektors eingebunden ist, kann das alles nicht ohne eigene Veränderungen überstehen. Auch wenn sie sehr oft einen aktiven Part übernommen hat. Immerhin bin ich überzeugt davon, dass gerade die letzten drei Jahrzehnte Schlüsseljahre waren für die heutige DLG und ihre Perspektiven im 21. Jahrhundert.

Sie haben gezeigt, dass unsere professionelle Arbeit das Auskommen der DLG garantieren kann. Ein

³ Günter Flessner: Die DLG im vereinten Deutschland und Europa – Aufgaben und Perspektiven. DLG-Information, Nr. 1/1991, S. 7 f. und Philip Freiherr von dem Bussche: Moderne Landwirtschaft und DLG – Über die DLG und die Agrarwelt von gestern, heute und morgen. In: DLG-Jahresbericht 2006, S. 8 ff.

⁴ Prof. Dr. Günter Dueck, Chief Technologist, IBM in: CHIP 12/2010, S. 90

weiterer Erfolgsfaktor ist die Art und Weise, wie sie kooperativ mit allen Fachleuten, Organisationen, Verbänden, Institutionen, Unternehmen und Behörden zusammenarbeitet. Es gibt immer Differenzen und unterschiedliche Auffassungen, aber es gibt immer auch einen gemeinsamen Nenner, der zukunftsfähige Lösungen für alle zulässt. Dies war – darüber geben die folgenden Kapitel beredt Auskunft – und ist eine ganz wesentliche Aufgabe der Führungskräfte der DLG, und gleichzeitig schafft es eine tragfähige Basis für die Zukunft.

Aller Anfang ist schwer – Neubeginn 1946/47⁵

Am 18. September 2010 hat die DLG im Balkon-Saal im Schloss Hohenheim, der „guten Stube“ im Hauptgebäude der Universität, den 63. Jahrestag der Wiedegründung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in einer kleinen Feier gewürdigt. Mitglieder aus nah und fern, vor allem aber aus Süddeutschland waren gekommen, als Präsident Carl-Albrecht Bartmer mit einer Rede zum einen den Neubeginn in Erinnerung rief, aber auch auf die Umstände einging, weshalb die DLG wiederbegründet werden musste.

■ Nach 1945

In Deutschland herrschte nach 1945 neben der moralischen Niedergeschlagenheit und Demoralisierung echte Not. Zerstörte Städte und Infrastruktur, Industrie, vielfach bombardiert und mitunter demontiert. Es ging um das nackte Überleben des Einzelnen und seiner Familie. Es gab keine Familie, die nicht Menschen verloren hatte. 1946 herrschte eine echte Hungersnot, 1947 kam noch ein extremes Dürrejahr hinzu. Minimale Erträge der Landwirtschaft vergrößerten die katastrophale Lage in den Städten und auf dem Lande. So kam zu allem Elend auch noch eine Ernährungskrise dazu.

Schon in den Kriegsjahren hatte die Landwirtschaft von der Substanz gelebt und lag jetzt gänzlich am Boden. Und das vor dem Hintergrund von über 11 Millionen Flüchtlingen, die zu integrieren und zu ernähren waren.

Der bekannte Agrarhistoriker Dr. Heinz Haushofer schildert die Lage in seiner Geschichte der DLG plastisch und stellt fest: „Wieder produzieren zu können, das vor dem Kriege gewohnte Leistungsniveau zu erreichen und das Erzeugte nach einem festen Leistungsmaßstab, also gegen gutes Geld ehrlich verkaufen zu können, wurde zwischen 1945 und 1948 zum wichtigsten Ziel der Mehrheit deutscher Landwirte.“⁶ Die insbesondere seit dem Marshallplan steigenden Lebensmitteleinfuhren brachten zwar eine spürbare Erleichterung der Ernährungslage, doch konnten sie auch nicht die fehlenden agrarischen Rohstoffe ersetzen. Der vordringlichste Wunsch der politisch Verantwortlichen war der Wiederaufbau einer akzeptablen Ertragslage der Landwirtschaft. Der Hunger war nicht nur in Deutschland ein Problem, sondern durch schlechte Ernten auch in anderen Teilen der Welt. Dr. Hans Schlange-Schöningen, dem Direktor und damit Quasi-Minister des zentralen Verwaltungsamtes Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Frankfurt am Main, blieb nichts anderes übrig, als eine drastische Herabsetzung der Lebensmittel-Rationen und die Organisation einer ausgeklügelten Zwangswirtschaft mit hohen Ablieferungspflichten, Hofkontrollen und ähnlichen Maßnahmen.

Das agrarwirtschaftliche und agrarpolitische Handeln spielte sich in den ersten Jahren zwischen den Ländern und den Besatzungszonen ab. Dies beeinträchtigte natürlich in gleicher Weise auch den Aufbau des Organisationswesens in der Landwirtschaft. Organisationen konnten nur auf Länder- und Besatzungszonenebene entstehen. Dies ist auch ein Grund dafür, weshalb beispielsweise ein zentraler Deutscher Bauernverband vor 1948 nicht entstehen konnte. Das gilt auch für die DLG, denn einer der Grundsätze der DLG ist, dass sie keine Landesgrenzen kennt und stets bundesweit organisiert ist.

■ Januar 1934: Ende der alten DLG

Das Entstehen eines landwirtschaftlichen Organisationswesens im Nachkriegs-Deutschland ist zunächst durch das Erbe des Reichsnährstandes beeinflusst gewesen. In diese Zwangsorganisation war 1933 bis 1936 alles Agrarische eingeordnet worden. Der Reichsnährstand war zwar zentral gesteuert, aber keine NSDAP-Partei-Organisation. So gingen seine Funktionen nach Kriegsende auf den Alliierten Kontrollrat über. Seine Arbeit war damit praktisch beendet, doch die Auflösung in den westlichen Besatzungszonen erfolgte erst durch ein Gesetz vom 21. 1. 1948.

⁵ Dieses Kapitel hat zu weiten Teilen Hans-Georg Burger beigetragen

⁶ H.(einz) Haushofer: Die Furche der DLG – 1885 bis 1960. Frankfurt (Main), DLG-Verlag, S. 207

Die DLG ist offiziell am 15. Januar 1934 aufgelöst und in den Reichsnährstand eingegliedert worden. Die Eingliederung bedeutete juristisch „als Folge eines Verwaltungsaktes die Auflösung der Organisation mit Sonderliquidation durch den Reichsnährstand“. Sie war allerdings dem Reichsnährstand offensichtlich so wichtig, dass er sie sich in der Praxis einverleiben wollte. Im Laufe des Jahres 1934 wurden dann tatsächlich alle Einrichtungen der DLG vom Reichsnährstand übernommen. Das Vermögen ging auf den Reichsnährstand über und die Mitarbeiter konnten, mussten aber nicht übernommen werden. Mit den Mitarbeitern wurden in der Regel auch die Arbeitsgebiete fortgeführt. Wie bei anderen Agrarorganisationen auch sollten die bisherigen Arbeitsgebiete der eingegliederten Organisationen weitergeführt werden.⁷

Damit war die DLG als eigenständige Organisation nicht mehr existent. Auch die „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ sind ein Organ des Reichsnährstandes geworden. Zum 1. April 1934 erfolgte die Umbenennung der „Mitteilungen“ in „Mitteilungen für die Landwirtschaft“. In der auf der ersten Seite der „Mitteilungen“ vom 31. März 1934 veröffentlichten Bekanntmachung heißt es, dass die „Mitteilungen“ „ihre Aufgaben in derselben vorbildlichen Weise erfüllen wie bisher“. Abschließend heißt es in der Bekanntmachung: „Wir erwarten, dass die bisherigen Bezieher auch weiterhin den ‚Mitteilungen‘ die Treue halten.“

Freiheit, Selbstbestimmung, selbstständiges Denken und Handeln, politische Unabhängigkeit waren

7 Nach H.(einz) Haushofer: Die Furche der DLG, a.a.O., S. 201

die vom Gründer Max Eyth postulierten Grundsätze der DLG. Es war im Grunde nicht überraschend, dass die DLG im Jahr 1933 mit diesen Grundsätzen ein Dorn im Auge der nationalsozialistischen Regierung war. Vom Zentralismus und der ideologischen Gleichschaltung war die Landwirtschaft, eingebettet in die „Blut-und-Boden“-Ideologie des Nationalsozialismus, als einer der ersten gesellschaftlichen Bereiche betroffen.

Es ist wahrscheinlich zu einfach, „die Geschichte der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in diesen Jahren allein als die eines Opfers eines Auflösungsbeschlusses von 1933 und der Zwangsintegration in den Reichsnährstand zu sehen“, wie es Präsident Carl-Albrecht Bartmer in seiner Rede in Hohenheim formuliert hat. Zahlreiche Mitarbeiter der DLG haben ihre Arbeit im Reichsnährstand fortgesetzt. So sind die Wanderausstellungen als solche des Reichsnährstandes bis 1939 fortgeführt worden, wie auch die „Mitteilungen“ unter neuem Titel weiterhin bis zum 30. März 1945 erschienen. Das waren beides Aktivitäten der DLG, die die höchste Bekanntheit und stärkste Wirkung in die Landwirtschaft hinein hatten.

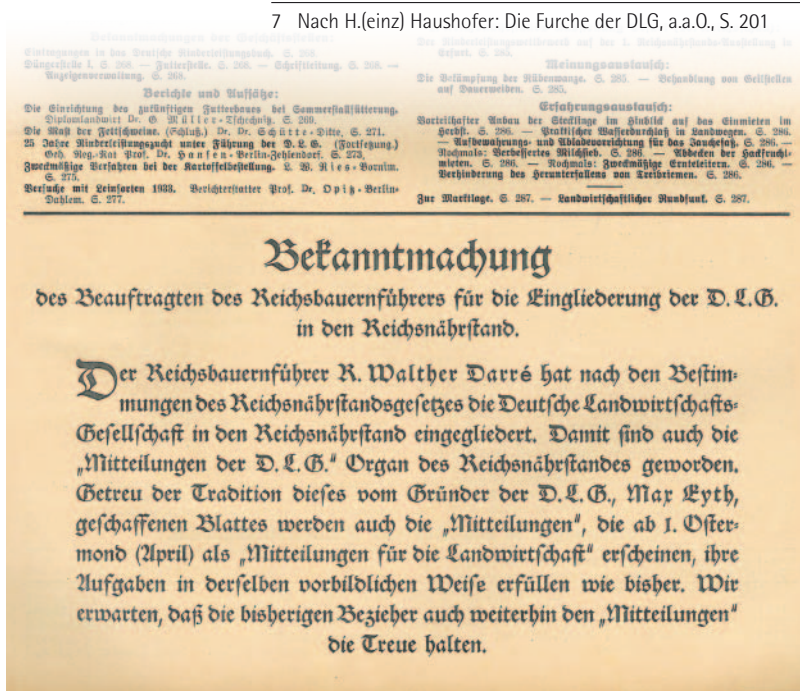
Wir kennen nicht im Einzelnen die Rolle der ehrenamtlichen Mitglieder in dieser Zeit. Tatsächlich sind die Aufgabenfelder der DLG innerhalb des Reichsnährstands mit personeller Kontinuität fortgesetzt worden. „Es ist anzunehmen, dass die Verblendung der bürgerlichen Gesellschaft auch an den Mitgliedern und hauptamtlich Beschäftigten der DLG nicht vorbei gegangen ist. So werden wir in den Mitgliederlisten der DLG die ganze Breite wiederfinden, von Schuld und Verstrickung, aber eben auch solche wie die Familien der Stauffenbergs, Tresckows, Yorcks, Moltkes oder Wentzels, Persönlichkeiten, die ihr Leben für die Kultur, die Ehre und die Freiheit dieses Staates als Widerständler in die Waagschale geworfen haben“⁸

Die DLG hat deshalb im Frühjahr 2010 eine Forschungsarbeit an einen Historiker in Auftrag gegeben, in der dieser Zusammenhang untersucht werden soll.

Mit dem ehemaligen Präsidenten der EU-Kommission Jacques Delors, der kürzlich sagte „Ein Volk ohne Gedächtnis hat keine Zukunft“⁹, kann man auch sagen: „Eine Organisation ohne Gedächtnis hat keine Zukunft“.

8 So Carl-Albrecht Bartmer am 18.9.2010 in Stuttgart-Hohenheim.

9 So Jacques Delors in einem Interview mit: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 26.9.2010, S. 37



■ Vom Verein für Wiederaufbau zur DLG

Nach Kriegsende war kein landwirtschaftliches Organisationswesen in Deutschland vorhanden. Bei dem Prozess ihres Neuentstehens hat es nicht wenige Auseinandersetzungen – offen und hinter den Kulissen – um die Aufgabengebiete und ihre Abgrenzungen gegeben, auch und gerade um die Rolle der DLG im neu entstehenden Organisationswesen, wie das nächste Kapitel es zeigen wird.

Wie den Tagebuchaufzeichnungen des früheren Schau-(Ausstellungs-)Leiters und ersten Hauptgeschäftsführers nach dem Kriege, Rolf Mayer-Schalburg, zu entnehmen ist, gehörte er mit zu denen, die sich mit großem Engagement für einen Neuanfang der DLG einsetzten. Er war einer der wichtigsten Networker für dieses Anliegen, der die Kommunikation zwischen den einzelnen Initiatoren und zu den ehemaligen DLG-Mitgliedern organisierte. Vor allem suchte er, wer von den letzten Vorstandsmitgliedern und von den Mitgliedern des Gesamtausschusses noch lebte und wo. Initiator und dann Organisator des Wiederaufbaus wurde auch Karl Lorberg, der später erster Präsident der neuen DLG werden sollte.

Als am 29. April 1946 die erste Ausgabe der „Neuen Mitteilungen für die Landwirtschaft“ erschien, war dies das erste sichtbare Lebenszeichen für die vielen alten DLG-Mitglieder. Die „Mitteilungen“ wurden von den britischen Militärbehörden herausgegeben und Lizenznehmer war der bereits erwähnte Dr. Hans Schlange-Schöning, Leiter des Zentralamtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der britischen Besatzungszone.

Er war einer der großen deutschen Landwirte und Agrarpolitiker sowohl in der Weimarer Republik wie auch in den ersten Jahren nach Ende des Krieges. Er gehörte sogleich zu denen, die sich entschieden für die Wiederbegründung der DLG einsetzten. So sollten die neuen „Mitteilungen“ dazu beitragen, dass die Landwirtschaft schnell die größten Schwierigkeiten überwindet und dass wieder eine enge Verbindung und ein Gedankenaustausch zwischen Praxis und Wissenschaft entsteht. Nicht zuletzt sollen die Notbehelfs-„Mitteilungen“ die Verbindung zwischen den vielen alten DLG-Mitgliedern wieder herstellen und als Kommunikationsplattform dienen.

Ein markantes Datum ist der 11. Dezember 1946, als sich abends auf dem Hofgut Wickstadt in der Wetterau bei Karl Lorberg acht Herren trafen und den „Verein



Präsident Carl-Albrecht Bartmer hat bei einer Feier am 18. September 2010 aus Anlass des 63. Jahrestages der Wiederbegründung der neuen DLG an den Neuanfang und an die schlimmen Jahre zuvor erinnert.

zum Wiederaufbau der DLG“ gründeten. Dies war der entscheidende Schritt hin zur altgewohnten DLG. Die Gründungsmitglieder des Vereins waren:

- Karl Lorberg, Präsident der Landwirtschaftskammer Hessen-Nassau;
- Dr. Dr. Walter Asmis, Ministerialdirektor; Zentralamt für Ernährung und Landwirtschaft, Hamburg;
- Dr. h. c. Walter Kolb, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main;
- Dr. Julius K. Schnorr, Messedirektor bei der Frankfurter Messegesellschaft;
- Paul Hoffmann, Landwirt, Hofgüll (bei Lich);
- Heinrich Reif, Landwirt in Dorheim (bei Friedberg/Hessen);
- Rolf Mayer-Schalburg, ehem. DLG-Schauleiter, und
- Eduard Nickel, DLG-Ausstellungsabteilung.

Die Initiatoren für eine Wiederbegründung wollten die Tradition der DLG vor 1933 fortführen. Dazu wollten sie sich aber auch die Zustimmung der noch lebenden Mitglieder des Vorstandes der alten DLG einholen. So haben der letzte Vorsitzende des Vorstandes, Viktor von Websky, Rittergutsbesitzer Karl Reinhard-Burgwerben und Dietz Freiherr von Thüngen der Ini-

tiative zur Wiederbegründung voller Überzeugung zugestimmt.

Zu den Initiatoren gehörte von Beginn an der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main, der in der Bevölkerung sehr beliebte Dr. h. c. Walter Kolb. Wie zu Zeiten der DLG-Gründung mit Max Eyth bestanden zwischen der DLG und Frankfurt bereits wieder erste Kontakte. Dass der Oberbürgermeister und die Messe Frankfurt prominent bei den Initiativen zur Wiederbegründung der DLG engagiert waren, war bereits ein Signal dafür, welche Bedeutung die Stadt Frankfurt für die neue DLG bekommen sollte. Es unterstreicht zugleich, welches Gewicht in der neuen DLG die Ausstellungen wieder einnehmen sollten. Die enge Verbindung und „nie erschütterte Freundschaft“ zwischen dem Oberbürgermeister und der Stadt Frankfurt sowie zwischen der DLG und der Messe Frankfurt kommt auch darin zum Ausdruck, dass Oberbürgermeister Walter Kolb und die Stadt Frankfurt in der neuen DLG die Mitgliedsnummer 3 erhielten und die Messe Frankfurt die Nummer 4.

Frankfurts außerordentlich beliebter Oberbürgermeister Dr. h. c. Walter Kolb (links) gehörte mit zu den Wiederbegründern der DLG. Hier bei der Käseprüfung im Rahmen der ersten DLG-Ausstellung nach dem Kriege 1950 in Frankfurt am Main zusammen mit Dr. Hellmuth Münzberg und dem Molke-reiunternehmer und Politiker Dr. Oskar Farny aus Wangen im Allgäu und nachmaligen Staatsminister in Baden-Württemberg.

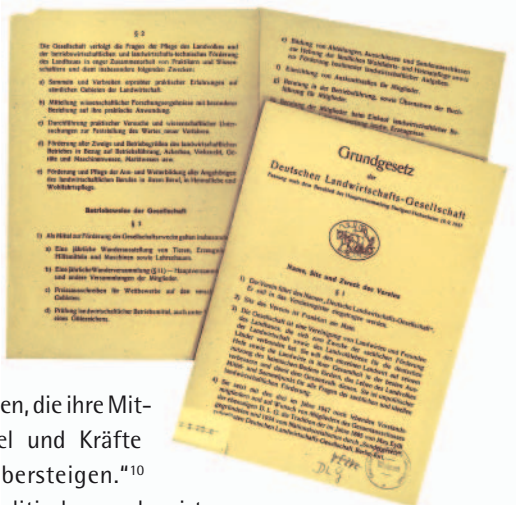
Mit großem Enthusiasmus und mit viel Herzblut haben die Mitglieder des Vereins zum Wiederaufbau der DLG unter den alten Mitgliedern für die Neumitgliedschaft geworben und Spenden gesammelt. Diesmal dauerte es nur wenige Monate, bis sich 2.500 Mitglieder beim Verein für Wiederaufbau angemeldet hatten. Als der Verein ausreichend Startkapital hatte und Strukturen in Aussicht waren, auf denen sich aufbauen ließ, hatte er bereits rund 4.000 Mitglieder. So konnte die erste Mitgliederversammlung geplant werden

Die Wiedergeburt der DLG begann, als der Verein für den 18. September 1947 nach Hohenheim zur Mitgliederversammlung mit dem Ziel der Wiederbegründung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft einlud. Die Zeiten waren zwar 1946/47 schwerer als in der Vorphase der DLG-Gründung 1882/85, doch die alte DLG hatte ein hohes Ansehen und zu Zeiten der Weimarer Republik rund 40.000 Mitglieder, so dass noch eine Basis an Bekanntheit vorhanden war, die man nutzen konnte. Um für die Wiederbegründung von allen nach dem Grundgesetz der DLG zuständigen Entscheidungsgremien die Zustimmung zu erhalten, hatte der nach der alten Satzung für das Land Württemberg-Hohenzollern zuständige Vizepräsident Josef Graf von Rechberg-Rothenlöwen aus Donzdorf die noch lebenden 36 Mitglieder des vormaligen Gesamtausschusses nach Hohenheim eingeladen. Elf davon konnten zur Sitzung kommen. In einer gemeinsamen Erklärung haben sie die Wiedererrichtung der DLG begrüßt mit der Hoffnung, „dass diese die Tradition der ehemaligen DLG aufrechterhalten und ihre Arbeit zur Förderung des landwirtschaftlichen Fortschritts im alten Geist fortsetzen möge“.

Zu den Unterzeichnern gehörten der für Württemberg-Hohenzollern zuständige Vizepräsident der alten DLG Graf Rechberg, Graf Douglas (Langenstein, Bodensee), Prof. Dr. Adolf Münzinger (Agrarökonom und langjähriger Rektor der Universität Hohenheim), Dr. Walter Asmis (Hamburg), Prof. Dr. Wilhelm Seedorf (Göttingen), Dr. Wilhelm Niklas (der nachmalige erste Bundeslandwirtschaftsminister), Graf Moy (Freising), Dietz Freiherr von Thüngen und Wilhelm Wrede (Landwirt aus Goslar, Ehrenvorsitzender der Betriebsabteilung).

Die wichtigste Funktion der Hohenheimer Veranstaltung war die Umwandlung des „Vereins zum Wiederaufbau der DLG“ in die „Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft“. Im Rahmen der Versammlung ist auch ein neues Grundgesetz der DLG beschlossen worden. Es entspricht fast wörtlich dem von 1885. Unverändert wurden die vier Grundsätze des DLG-Gründers Max Eyth übernommen. Dazu gehören: „Die DLG umfasst ganz Deutschland und kennt keine Landesgrenzen. Sie betreibt keine Politik, sondern dient allein der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Landwirtschaft. Sie beschäftigt sich nur mit solchen Aufgaben, die von anderen Organisationen nicht oder nur unvollkommen erfüllt werden. Die DLG arbeitet mit eigenen Mitteln und Kräften und übernimmt keine Aufga-





ben, die ihre Mittel und Kräfte übersteigen.“¹⁰

Politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie Einsetzen für den Fortschritt gehören zu den Grundsätzen der DLG von Beginn an bis heute. Sehr bewusst ist an Max Eyth und seine Mitbegründer angeschlossen worden, an den Geist der alten DLG. Selbstverwaltung und -verantwortung standen wieder im Mittelpunkt der Organisation, die deshalb weniger nach dem Staat rief als durch Selbsthilfe die wirtschaftliche Situation seiner Mitglieder positiv entwickeln wollte. Die Erfolge ihrer Arbeit sind nicht zuletzt auf die Anwendung dieser Richtlinien von Max Eyth zurückzuführen.

Der Zeit entsprechend war die Gründungsversammlung eine ernste Veranstaltung. Dafür sorgte Dr. Hans Schlange-Schöningen, der Direktor des Verwaltungsamtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Hamburg und damit auch für die Versorgung der Bevölkerung zuständig. In einer eindrucksvollen, aber sehr nachdenklichen Rede hatte er auf den sehr schweren Weg hingewiesen, welcher der Landwirtschaft bevorstehe. Die Lage in Deutschland sei ungeheuer ernst. Er zeichnete bereits damals unter anderem die großen Probleme in der Mechanisierung der Höfe auf. Bei uns liege alles „noch vollkommen im Argen – vom Schuhwerk bis zum Trecker“. Er beschwor die Siegermächte, Deutschland materialmäßig die nötigen Voraussetzungen für die Arbeit zu geben bzw. zu belassen. Es müsse so intensiv und billig wie möglich gewirtschaftet werden. In den Köpfen haften geblieben ist auch sein Satz: „Ich glaube, dass die DLG am ehesten dazu berufen sein wird, allen in unserem Beruf voranzugehen.“¹¹

10 Nach Dr. R(udolf) Lais: 10 Jahre neue DLG. In: Die DLG 1947/57. Hrsg. von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Frankfurt am Main, 1957, S. 7

11 Rolf Mayer-Schalburg: Im Strom einer neuen Zeit. Tagebuchblätter und Gedanken aus der Zeit der Wiedergeburt der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1946 bis 1957. Frankfurt am Main, DLG-Verlag, 1959, S. 29 f.



Dass die Verantwortlichen der neuen DLG an den Maßstäben ihrer Vorgänger anknüpften und mit der Hohenheimer Veranstaltung auch in die Agrarwirtschaft ein klares Kompetenzzeichen senden wollten, ist daran abzulesen, dass der Hauptvortrag die „Grundlagen für den Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft“ aufgriff. Referent war kein Geringerer als der Leiter der obersten amerikanischen, für die Landwirtschaft zuständigen Verwaltungsstelle OMGUS in Berlin, Prof. Dr. Conrad Hammar, ein enger Vertrauter des amerikanischen Generals und späteren „Helden von Berlin“, Lucius Clay.

Bei der Wiederbegründung der DLG in Hohenheim, v.l.n.r. Dr. Dr. Walter Asmis, Staatsminister Heinrich Stooß, Rolf Mayer-Schalburg, Prof. Dr. Adolf Münzinger.

Wie es immer bei der DLG war und ist, hatten die Verantwortlichen des Vereins zum Wiederaufbau auch hier alles sehr gut vorbereitet, vor allem die für die Zukunft entscheidenden strategischen Punkte. Dies galt neben der Wiederbegründung und der Verabschiedung des neuen, alten Grundgesetzes vor allem auch bei der Zusammensetzung des neuen Vorstandes. Wie die Tabelle zeigt, haben die Initiatoren gerade hier eine für die Zukunft der DLG richtungweisende personalpolitische Grundsatzausrichtung vorbereitet.

Der erste, 1947 gewählte Vorstand der DLG setzte sich wie folgt zusammen:

Präsident	– Karl Lorberg, Hofgut Wickstadt (Hessen)
Vizepräsident	– Dr. Dr. Walter Asmis, Ministerialdirektor in der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Frankfurt am Main – Dietz Freiherr von Thüngen, Landwirt (Bayern)
Mitglieder des Vorstands	– Bernhard Bauknecht, Albertshofen, Landwirt (Württemberg) – Peter Jensen, Ausacker, Landwirt (Schleswig-Holstein) – August Kappey, Einbeck-Negenborn, Landwirt (Niedersachsen) – Heinrich Reif, Dorheim, Landwirt (Hessen) – Dr. h. c. Franz Ströbele, Stuttgart, Landwirt (Nordwürttemberg) – Prof. Dr. Jonas Schmidt, Hohenheim – Willi Wentzell, Niederursel, Landwirt (Hessen)
Hauptgeschäftsführer	Rolf Mayer-Schalburg

Mit dem 18. September 1947 ist die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wieder ins Leben gerufen worden. Damit hatte das Provisorium, der Verein zum Wiederaufbau der DLG, sein Ende gefunden. Den Nagel auf den Kopf getroffen hat der Präsident des Deutschen Bauernverbandes Edmund Rehwinkel, als er bei der 75-Jahr-Feier der DLG in der Frankfurter Paulskirche erklärte: „Die Idee der DLG starb nicht, als ihre Form zerbrochen wurde!“¹² 62 Jahre nach der Gründung beginnt somit ein neues Kapitel in der Geschichte der DLG. Davon werden die folgenden Abschnitte berichten.

Die DLG, die Politik und die Verbände

Der dramatische strukturelle Anpassungsprozess, den die deutsche Landwirtschaft in den vergangenen 60 Jahren durchlaufen hat, ist einmalig, und zwar im Westen wie im Osten. Kein anderer Wirtschaftssektor hat Gleiches erfahren. Das Ergebnis: Sie zählt heute zu den modernsten und produktivsten Landwirtschaften der Welt. Zweifellos genießt sie trotzdem im gesellschaftlichen Rahmen eine gewisse Sonderrolle, was in einem beträchtlichen finanziellen wie auch institutionellen Aufwand deutlich wird.

Dieser technische und sozioökonomische Status der Landwirtschaft ist mit Sicherheit auch ihrem insgesamt sehr leistungsfähigen Organisationswesen zuzuschreiben. Dieses umfasst nicht nur die politische Interessenvertretung, sondern auch die vielen Institutionen zur Förderung des technischen, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts. Es war aber ein langer Prozess, bis dieses Organisationswesen von den Anfangsjahren der jungen Bundesrepublik bis heute seine Wirksamkeit entfalten konnte. Der Aufbau nach dem Kriege war einerseits vom starken Willen zum Konsens und zur Einheit geprägt, andererseits aber auch von früheren Geschehnissen, die teilweise bis ins 19. Jahrhundert zurückreichten. Dabei spielten die treibenden Kräfte insofern eine besondere Rolle, als es oft von der Frage abhing, ob und wie sie als starke Persönlichkeiten miteinander „konnten“. Dabei waren auch der jeweilige Werdegang, die Herkunft und das Verhalten während der NS-Zeit – soweit bekannt – von Bedeutung.

¹² Edmund Rehwinkel: Ansprache. In: Reden und Ansprachen zur 75. Jahrfestfeier der DLG in der Frankfurter Paulskirche. 10. Dezember 1960. Hrsg. Vorstand der DLG. Frankfurt am Main, DLG-Verlag, 1961, S. 47

■ Dr. Andreas Hermes kämpft für Einheit

Einer der starken und prägenden Männer beim Neubeginn im Agrarbereich war Dr. Andreas Hermes, der ein halbes Jahrhundert deutscher Agrargeschichte geschrieben und entscheidend gestaltet hat. Bemerkenswert ist, dass mit seinem Namen der Aufstieg Deutschlands nach zwei Katastrophen, nämlich der von 1918 und der von 1945, verbunden bleiben wird. Er steht für die Generation hervorragender Vertreter aus der Landwirtschaft, die ihr Können einsetzten, um nach den Zusammenbrüchen zunächst die lebensnotwendigen Alltagsfragen zu bewältigen und dann die für den Aufbau und die Neuausrichtung wichtigen Strukturen zu schaffen. So fasst Dr. Heide Barmeyer ihre umfangreichen Studien über Dr. Andreas Hermes und insbesondere sein Wirken in den 1920er-Jahren zusammen.¹³

Der gebürtige Kölner stammte aus einer Familie des Kleinbürgertums – der Vater war Packmeister bei der Bahn, die Mutter stammte von einem Bauernhof – und studierte Landwirtschaft und Philosophie. Hermes (*1878, †1964) war ein exzellenter Agrarfachmann, der als Vierzigjähriger zu Beginn der Weimarer Republik Politiker wurde und auf dessen Initiative hin das Reichsernährungsministerium aus dem Reichswirtschaftsministerium ausgegliedert und als eigenständiges Ministerium neu gegründet wurde. Er lehnte die Trennung von Ernährung und Landwirtschaft in zwei Ministerien ab, was programmatisch auch im neuen Ministeriums-namen zum Ausdruck kam.¹⁴ Von März 1920 bis März 1922 wurde er der erste Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und war bis August 1923 auch Reichsfinanzminister. In diesem Amt betrieb er die Wiederaufnahme internationaler Kontakte und den Abbau der Zwangswirtschaft. Dies hieß konkret den Übergang von der Kriegs- in die Nachkriegswirtschaft. Als Reichsernährungsminister war er ein „starker Anreger und Initiator“, dem an einer langfristig angelegten Politik gelegen war. In der „großen Politik“ ist er aber letztendlich gescheitert, auch weil er von seiner Zentrumspar- tei wenig unterstützt wurde und als Agrarexperte kein Finanzfachmann war.¹⁵ Anschließend war er zunächst vier Jahre bis 1928 Mitglied des Preußischen Landtags und ab 1928 bis 1933 Mitglied des Reichstages.

¹³ So Dr. Heide Barmeyer: Andreas Hermes und die Organisationen der deutschen Landwirtschaft. Christliche Bauernvereine, Reichslandbund, Grüne Front, Reichsnährstand 1928–1933, Stuttgart 1971, S. 158

¹⁴ Ebenda, S. 5

¹⁵ So Wilhelm Treue: Andreas Hermes. In: Große Landwirte. Hrsg. Günther Franz und Heinz Haushofer, Frankfurt (Main), DLG-Verlag, 1970, S. 381 f., 392

In der zweiten Hälfte der 20er-Jahre hat Hermes die Aufgabe gefunden, in der er sein fachliches Können, seine Begabungen, seine internationalen Kontakte wie auch sein großes taktisches Geschick voll zur Entfaltung bringen konnte. Der damals bereits Fünzigjährige ist zu einer Führungsfigur im landwirtschaftlichen Organisationswesen gewählt worden. Ende 1928 wurde er Präsident der Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine, 1930 übernahm er zudem die Leitung des genossenschaftlichen Einheitsverbandes. „Der Bauernstand ist in schwerer Not!“, schrieb Hermes im Vorwort der ersten Ausgabe der Zeitschrift seiner Vereinigung „Der Bauernstand“.¹⁶

Die Rettung der deutschen Landwirtschaft müsse in erster Linie das Werk der Bauern selbst sein. Der Bauernstand müsse zäh und besonnen um seine berechtigten Interessen kämpfen. So werde er dazu beitragen, der Landwirtschaft ihre Allgemeingeltung in Staat und Wirtschaft zurückzugeben und die Voraussetzungen für eine angemessene staatliche Fürsorge zu schaffen, schrieb Hermes. „Daher muss eine Selbsthilfeaktion aufgebaut werden, in der der Vertiefung des Bildungs- und Schulungswesens, der Ausbreitung und Festigung des Genossenschaftsgedankens und dem Ausbau der ländlichen Siedlung das Hauptaugenmerk zu schenken ist.“

■ Politik und Organisationsfragen – es gibt Streit

Die Betonung einer liberalen Wirtschafts- und Industriepolitik hat in den Jahren der Weimarer Republik zu einem neuen Kurs in der Agrarpolitik geführt. Die Abkehr von der Schutzzollpolitik ging auf Kosten der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung, und zwar durch Senkung der Einfuhrzölle für Agrarprodukte und damit einer Begünstigung der Einfuhr ausländischer Produkte. Ihre Folge waren enorm gesunkene Einkommen der Landwirte durch eine Halbierung der Getreidepreise, aber auch katastrophal niedrige Milchpreise. So machte sich große Unruhe in der Landwirtschaft bemerkbar. Die Proteste führten zur Gründung von kämpferischen Interessenvertretungen, von Bauernvereinen und 1893 vom „Bund der Landwirte“ (BdL). Ziel des Bundes war, die führende Stellung der Landwirtschaft in Wirtschaft und Politik „zu schützen und zu kräftigen“. Der BdL hat mit seinen Aktivitäten sehr wirkungsvoll Einfluss auf die Politik der Parlamente und der Reichsregierung

genommen. Der BdL gehörte zu den größten Massenorganisationen seiner Zeit. Obwohl die Führungspositionen überwiegend in den Händen von Großgrundbesitzern lagen, waren nur 1 % ihrer Mitglieder Großgrundbesitzer, 75 % waren kleine Bauern und 24 % waren Vollbauern.

In dieser Phase wurde großer Druck auf die junge, erst wenige Jahre zuvor (1885) gegründete DLG ausgeübt. Die Wortführer des BdL wollten, dass auch sie diese Interessenvertretungen bzw. den „Bund der Landwirte“ unterstützt und sich ihnen anschließt. Doch der DLG-Gründer Max Eyth blieb bei seiner konsequenten Haltung. Er konnte die führenden Landwirte in „seiner“ DLG davon überzeugen, dass sie ihrem Prinzip der politischen Neutralität treu bleibt. So ist es ihm gelungen, sie aus den politischen Auseinandersetzungen herauszuhalten.

Gerade in dieser Auseinandersetzung – und sie hat sich als Zeichen setzend in den Köpfen verankert – hat Max Eyth einmal klargemacht und der DLG ins Stammbuch geschrieben, dass die DLG „unpolitisch“ und eine rein fachliche Organisation ist. Max Eyth war ein leidenschaftlicher Befürworter und Organisator von Selbsthilfe, und die DLG sah er nur als eine solche Organisation der Selbsthilfe. „Der Grundgedanke ist kerngesund. Die Landwirtschaft, in und von der 22 Millionen Deutsche leben, hätte schon längst eine kräftige und gesunde politische Vertretung haben sollen.“ Max Eyth hat also die Anliegen der „Bündler“ durchaus mit einiger Anerkennung gesehen, doch er lehnte deren „politische Phantasien“ ab. „Sachliche Arbeit und politische Kämpfe können unter einem Dach nicht gedeihen“, so hat er seine klare Haltung hierzu formuliert.¹⁷

Auch Dr. Heinz Haushofer weist in seinem Buch darauf hin, dass es bei diesen Diskussionen letzten Endes in allen organisatorischen Formen „um das Verhältnis von Selbsthilfe und Staatshilfe“ ging.¹⁸ Für die politischen Organisationen der Landwirtschaft wurde in diesen Auseinandersetzungen damit eine Grundsatzfrage angeschnitten. Es ging darum, ob die Organisation der Selbsthilfe, und damit ihre Anerkennung als eine notwendige Aktivität der Landwirtschaft, nicht zugleich eine Schwächung der Position der Landwirtschaft darstelle, wenn sie nach Staatshilfe rufen müsse.



Sondermarke von Andreas Hermes in der Serie „Aufrechte Demokraten“, 2003 zu dessen 125. Geburtstag herausgegeben.

16 Nach Hermann Caspers: Unser Herr Reichsminister. Ein Lebensbild. In: Festschrift für Andreas Hermes zum 80. Geburtstag, Neuwied, 1958, S. 26

17 Zitiert nach H.(einz) Haushofer: Die Furche der DLG – 1885 bis 1960. Frankfurt (Main), DLG-Verlag, S. 40

18 Ebenda

Für den Gründer der DLG Max Eyth gehörten „finanzielle Unabhängigkeit“ sowie „politische Neutralität“ zu den Grundprinzipien der DLG.



„Sachliche Arbeit und politische Kämpfe können unter einem Dach nicht gedeihen.“

Max Eyth, Gründer der DLG

■ DLG-typische Antwort auf Existenzfragen

Die Antwort der „unpolitischen“ DLG auf diese Existenzfrage war typisch für sie: Sie richtete den Sonderausschuss für Buchführung in der Landwirtschaft (1894) und die DLG-Buchstelle (1895) ein. In den Jahren der DLG-Gründung standen produktions- und technische Fragen der Landwirtschaft im Vordergrund, die Sicht auf die betriebswirtschaftliche Seite wurde in der DLG wie auch in der damaligen Agrarwissenschaft hintangestellt und vernachlässigt. Den Verantwortlichen in der DLG und klugen Praktikern war jedoch klar, dass politische Hilfen allein die Betriebe nicht aus ihren wirtschaftlich unbefriedigenden Lagen befreien würden. Notwendig waren entscheidende neue, betriebsbezogene, kaufmännische Instrumente: nämlich die Einführung und konsequente Anwendung der Buchführung und die Schulung von kaufmännischem, unternehmerischem Denken und Handeln, um Aufschluss über Erlöse und Kosten des Betriebes und über Verbesserungsmöglichkeiten und Schwächen zu erhalten. Die 1905 erfolgte Gründung der Betriebs-Abteilung, in die der Sonderausschuss und die DLG-Buchstelle eingegliedert wurden, war ein konsequenter Entwicklungsschritt und

wichtiger Meilenstein in der Geschichte der DLG wie auch der deutschen Landwirtschaft. Mit diesem Schritt hat die DLG der landwirtschaftlichen Betriebslehre den Durchbruch verschafft; man kann sicher auch sagen, es war die Geburtsstunde der Buchführung in der Landwirtschaft, der Betriebsvergleiche und der Wirtschaftsberatung.

■ Die DLG kämpft nicht mit der „Grünen Front“

In den 1920er-Jahren verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage in der Landwirtschaft zusehends, was auch zur Verschärfung der innenpolitischen Auseinandersetzung führte. Anfang 1928 kam es im ganzen Reich zu Demonstrationen, Kundgebungen, Unruhen und Streiks. Die in der Landwirtschaft vorhandenen Einigungsbestrebungen erhielten dadurch Anfang 1929 neuen Auftrieb. Das führte im Februar 1929 zur Gründung der so genannten „Grünen Front“. Damit sollten die Interessen der Landwirtschaft gegenüber der Reichsregierung noch wirksamer vertreten werden. Vor allem sollte sich der Kampf (1) gegen eine liberalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsauffassung, wie sie sich in der Mehrheit der im Reichstag vertretenen Parteien repräsentierte, (2) gegen den einer „positiven“ Agrarpolitik feindlich gesonnenen Teil der öffentlichen Meinung und Presse sowie (3) gegen die exportorientierten Sektoren Industrie und Handel, die den Binnenmarkt vernachlässigten, und gegen (4) die die Verbraucherinteressen vertretenden Gewerkschaften richten.¹⁹ In der „Grünen Front“ waren die vier politischen Spitzenorganisationen zusammengeschlossen, nämlich der Deutsche Landwirtschaftsrat, der Reichslandbund, die Vereinigung der deutschen (christlichen) Bauernvereine und die Deutsche Bauernschaft.

Die DLG war in der „Grünen Front“ nicht vertreten, sie war dazu auch nicht eingeladen worden. Für die agrarpolitischen Organisationen, so vor allem für die so genannten „Kampf“-Organisationen, galt die DLG wegen ihres „unpolitischen“ Grundprinzips als nicht der politischen „Grünen Front“ zugehörig. Die ausgesprochen auf das Betriebliche und auf die Leistung des Einzelnen ausgerichtete Haltung der DLG war auch mit den wirtschaftspolitischen Vorstellungen der „Grünen Front“ nicht kompatibel.

Wie in den agrarpolitischen Auseinandersetzungen von 1928/29 war die DLG auch 1933 bei den Diskussionen um die Bildung einer neuen Einheitsorganisation

¹⁹ Ebenda

der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft und der Idee eines „Reichsbauernstandes“ sowie der Bildung des „Reichsnährstandes“ 1934 nicht einbezogen.

■ 1946–48: Die schwierige Wiedergeburt der DLG

Als es nach den dunklen NS-Jahren und dem Ende des Zweiten Weltkrieges um den Neuanfang in der Landwirtschaft ging, war der hochangesehene Hermes beim Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft zuvorderst wieder gefragt. Da er wegen seiner offenen Gegnerschaft zu den Nationalsozialisten zeitweilig inhaftiert und im Widerstand gegen das NS-Regime engagiert gewesen war, galt er als politisch unbelastet. Dem damals bereits 67-Jährigen ist in den Nachkriegsjahren sein dauerhaftestes Werk auf dem langen fachlichen und politischen Lebensweg gelungen. Für ihn waren in den Jahren 1946–1948 seine Erfahrungen aus der Zeit vor 1933 Leitmotiv, nämlich „die Notwendigkeit einer einheitlichen Gestaltung des landwirtschaftlichen Organisationswesens“.²⁰ Die massiven Nachteile einer Zersplitterung der Bauernorganisationen und die Schwierigkeiten hatte er bei seinen Bemühungen ab Ende der 20er-Jahre kennen gelernt.

Als sich im Herbst 1946 die ersten landwirtschaftlichen Organisationen formierten, hat Hermes' frühere sechsjährige Tätigkeit bei der DLG ihn zunächst nicht davon abgehalten, die Rolle und Aufgaben der DLG in Frage zu stellen bzw. keine eindeutige Position dazu einzunehmen. Den Initiatoren für eine Wiederbegründung der DLG war sehr daran gelegen, dass der 1946 gebildete „Verein zum Wiederaufbau der DLG“ die Umwandlung in die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft „nur im engsten Benehmen mit den anderen landwirtschaftlichen Organisationen, insbesondere mit der am 29. Oktober 1946 in München gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Bauernverbände“, vornehmen sollte. Der nachmalige Hauptgeschäftsführer Rolf Mayer-Schalburg, der auf dieser Sitzung die DLG vertrat, hat in seinen Tagebuchaufzeichnungen die entscheidenden Monate vor und nach der Wiederbegründung und die Einstellungen und Positionen einzelner Personen, eben auch die von Andreas Hermes, detailliert beschrieben.²¹ Der „Verein zum Wiederaufbau der DLG“ hatte Hermes bereits im Vorfeld dieser Sitzung seine

„Lebensansprüche“ mitgeteilt. Doch „die Anmeldung unserer Lebensansprüche stieß ... unerwarteterweise auf Widerstand bzw. peinliches Schweigen ... Andreas Hermes sprach sich dahin aus, dass die früher zweifellos wertvolle Arbeit der DLG im Rahmen der Bauernverbände durchgeführt werden könne, da beim Neuaufbau der landwirtschaftlichen Organisation jede Zersplitterung vermieden werden müsse. Auch ein Mitglied unseres vormaligen Gesamtausschusses betonte, dass alle früheren Aufgaben, einschließlich der Durchführung der Wanderausstellungen, in Zukunft zum Arbeitsgebiet der Bauernverbände gehören müssten“.²²

Derselbe Standpunkt wurde allerdings auch bezüglich der Wiedereinrichtung von Landwirtschaftskammern wie auch des Kuratoriums für Technik in der Landwirtschaft (KTL) eingenommen. Es gab auch Stimmen in dem Sinne, dass neben der neuen Organisation eines freien, einheitlichen Bauernverbandes eine weitere Organisation nicht für möglich oder nötig gehalten wurde. Offenkundig ist, dass die Einstellung vieler Landwirte und Agrarpolitiker, die sich nach 1945 mit dem Wiederaufbau befassten, zur DLG und ihrer Rolle in den entscheidenden Monaten ab Herbst 1946 und 1947, als die agrarpolitisch-berufsständische Organisation der Landwirtschaft Gestalt annahm, sehr geteilt war. Offen blieb in Debatten, ob es nicht auch Aufgabe der berufsständischen Interessenvertretung sein könne, die Förderung des technischen Fortschritts, wie er bis 1933 Arbeitsgebiet der DLG gewesen war, in deren Organisation einzubeziehen.

Durch diese Ablehnung der „Lebensansprüche“ der DLG ließen sich die Initiatoren für den Wiederaufbau jedoch keineswegs entmutigen, im Gegenteil. Sie teilten dem früheren Reichsminister Hermes am 11. Dezember 1946 mit, dass inzwischen der „Verein zum Wiederaufbau der DLG“ gegründet worden ist. Zugleich signalisierten sie ihm die Bereitschaft, „mit Rücksicht auf die Interessen der Genossenschaften auf die Einrichtung eigener kaufmännischer Geschäftsstellen zu verzichten“. Sie erwarteten dafür, dass die Bauernverbände und die Genossenschaften über Mitgliedsbeiträge bei der DLG einen Ausgleich leisteten.

Nach verschiedenen Besprechungen und Schriftsätzen, die in den folgenden Wochen und Monaten stattfanden, sollte die DLG „unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit, eigener Mitglieder und eigener Kasse“ eine „Hauptabteilung“ Erzeugung und Technik der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Bauernverbände werden. Wie

20 Haushofer, H.(einz): Die Furche der DLG – 1885 bis 1960, a.a.O., S. 209

21 Rolf Mayer-Schalburg: Im Strom einer neuen Zeit. Tagebuchblätter und Gedanken aus der Zeit der Wiedergeburt der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1946 bis 1957. Frankfurt am Main, DLG-Verlag, 1959, S. 18 f.

22 Ebenda

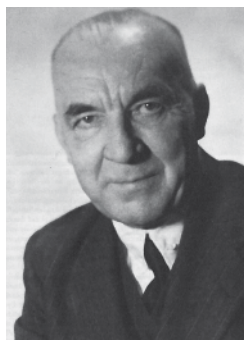
intensiv diese Fragen angegangen und „mit welchem Eifer von beiden Seiten die eigenen Vorstellungen vertreten“ wurden, ist daran erkennbar, dass alleine elf Gesprächsrunden stattfanden und insgesamt 78 Briefe (!) in diesen „Vorgefechten“ zu dem Themenkomplex ausgetauscht wurden, wie Mayer-Schalburg berichtet.

Der „DLG-Wiederaufbauverein“ allerdings und seine engagierten Mitglieder wollten für 1948 bereits eine erste DLG-Ausstellung planen. Je mehr der „Lebenswille einer selbstständigen DLG“ deutlich wurde, desto mehr ist bei diesen auch die Zuversicht über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen Ausstellung gewachsen. Allerdings ist die Durchführung einer solchen Schau „von der Gegenseite“, wie Mayer-Schalburg es in seinen Aufzeichnungen formulierte, „frühestens nach Abschluss eines Friedensvertrages (!) für möglich gehalten“ worden.²³

Hinzu kam, dass bei denjenigen, die sich eher ablehnend zu einem Wiederaufbau der DLG – wie in den Jahren vor 1933 – äußerten, erhebliche Befürchtungen wegen Überschneidungen mit den Bauernverbänden bestanden, und zwar speziell bei den angedachten neuen Abteilungen für die DLG, nämlich Landvolk, Betriebswirtschaft und Markt. Diese Befürchtungen wurden zudem auch noch vor allem von dem weit bekannten Göttinger Bauernprofessor und einem der zwölf Wiederbegründer der DLG, Wilhelm Seedorf, verbal und publizistisch „befeuert“. Er gehörte bereits in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre zu den wirkungsvollsten Impulsgebern und Promotoren im Kreise der DLG, so auf Veranstaltungen, in Sitzungen und publizistisch in den DLG-Mitteilungen. So hatte er bereits damals die Einrichtung einer eigenen Markt-Abteilung beantragt und sich vehement für Bildungsfragen eingesetzt, da sie für die Zukunftsfähigkeit der Landwirtschaft elementare Bedeutung habe. Bereits am 21. November 1946 schrieb er unter dem Titel „Vor einer neuen DLG!“ in dem Vorläuferblatt der DLG-Mitteilungen einen ersten Beitrag

²³ Ebenda, S. 19

Dass die DLG die Schwierigkeiten in den Jahren 1946–1948 gemeistert hat, das hat sie auch dem „Dreigestirn“ Hermann Robert Dietrich, Hans Schlange-Schöningen und Dr. Wilhelm Niklas (v. l. n. r.) zu verdanken.



und Aufruf, dem kurz vor der Wiederbegründung der DLG am 5. September 1947 ein zweiter folgte. Mit seiner Überschrift „DLG – die praktisch-wissenschaftliche Akademie des Landvolks und der Landwirtschaft“ hat er in seiner zuspitzenden Art den Anspruch und die Rolle der DLG formuliert, wie er sie aufgrund der Pionierleistungen und Wegweiserfunktion in den ersten fünfzig Jahren der DLG-Geschichte sah. Darin schreibt er mit viel Pathos, worin der Unterschied zwischen den Berufsverbänden und der DLG bestehe. „Die alte DLG war keine Berufsvertretung, auch die neue soll es nicht werden. Nicht auf die Gewinnung oder Behauptung von Recht, Einfluss und Macht kommt es ihr an, wie den politischen Parteien oder den Berufsverbänden. Allerdings war die DLG eine Macht in der deutschen Landwirtschaft ... Sie war zwar keine politische Macht, ... aber eine geistige Macht nach dem Sprichwort: Wissen ist Macht.“²⁴ Die DLG ist für ihn die „hohe Schule der Landwirtschaft“, daher benutzte er den Begriff „Akademie“ für sie, weil in ihr die besten Praktiker und Wissenschaftler mitarbeiten. Im Landvolk und in der Landwirtschaft könne man sich „keinen unnötigen Streit leisten“, so Prof. Seedorf. „Aber wir können auch nicht in Stickluft leben, die ja ohnehin noch weitgehend unser Schicksal ist.“ Man braucht keine große Phantasie, um sich vorzustellen, wie diese Zeilen bei denen wirkten, die nicht zum DLG-Lager gehörten.

Die Geschehnisse der Jahre 1946 bis 1948 lässt Rolf Mayer-Schalburg zehn Jahre später noch einmal Revue passieren und bemerkt, dass es für diejenigen, die die Wiederbegründung der DLG vorantrieben, „viele Schwierigkeiten und ebenso viele Einsprüche zu überwinden“ gab. Doch „viel bedrückender“ war für ihn „die starke Zurückhaltung aus Kreisen der im Aufbau begriffenen landwirtschaftlichen Organisationen des eigenen Landes, des eigenen Berufsstandes“.²⁵ Wie groß muss doch die Sorge bei diesen gewesen sein, dass die DLG ihre ureigensten Arbeitsgebiete aus der Zeit vor 1933 nun wieder beanspruchen würde, fragte sich der langjährige Hauptgeschäftsführer, und man spürt, dass er bei dem sonst vorherrschenden Wunsch nach Konsens die Welt nicht mehr verstand.

Dass die DLG die aufgezeigten offensichtlichen Schwierigkeiten und Widerstände in den Bewährungsjahren 1946 bis 1948 gemeistert hat, ist für Dr. Heinz

²⁴ Prof. Dr. Wilhelm Seedorf: DLG, praktisch-wissenschaftliche Akademie des Landvolks und der Landwirtschaft. In: Neue Mitteilungen für die Landwirtschaft, 5. 9. 1947, S. 233

²⁵ Rolf Mayer-Schalburg: Im Strom einer neuen Zeit, a.a.O., S. 32

Haushofer neben dem Kreis außerordentlich engagierter DLG-Mitglieder vor allem dem „Dreigestirn“ Hermann Robert Dietrich, Hans Schlange-Schöningen und Dr. Wilhelm Niklas und ihrem politischen Gewicht zu verdanken.²⁶

Hermann Robert Dietrich (*1879, †1954), der Sohn eines evangelischen Pfarrers und aus dem badischen Schwarzwald stammend, war studierter Jurist, Bürgermeister in Kehl, Oberbürgermeister in Konstanz und zudem die unbestrittene Führungspersonlichkeit der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) in Baden. Von 1920 bis 1933 war er Reichstagsabgeordneter und von 1928 bis 1932 in verschiedenen Kabinetten Reichsminister. 1928 wurde er Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 1930 wurde er im Kabinett Brüning Reichswirtschafts- und dann Reichsfinanzminister, und das in die ausgebrochene Wirtschaftskrise hinein. Zudem war er von 1930 bis zu seinem Ausscheiden 1932 stellvertretender Reichskanzler. Mit dem Sturz Brünings schied er aus der Politik aus. Dieses Ausscheiden qualifizierte ihn für die amerikanischen Besatzungskräfte dafür, 1945/46 in ihrer Besatzungszone als Bevollmächtigter für Ernährung und Landwirtschaft zu wirken. Als zu Beginn des Jahres 1947 die amerikanische mit der britischen Besatzungszone zur so genannten „Bizone“ verschmolzen wurde, ist er zum Vorsitzenden der Abteilung Landwirtschaft in Frankfurt berufen worden. Aus diesem Amt entwickelte sich später, wie bereits erwähnt, das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bonn. Zugleich ist er nach dem Kriege Mitbegründer der Demokratischen Volkspartei gewesen, die später zum Landesverband der FDP in Baden-Württemberg wurde. Wie Haushofer anmerkte, hatte es natürlich Gewicht, „wenn Dietrich die Wiederbegründung der DLG befürwortete, ihre Satzungen begutachtete und den unter dem Besatzungsregime nicht einfachen Gründungsvorgang persönlich förderte“.²⁷ Der 67-jährige Dietrich verzichtete dann 1947 bei der Verlegung der vereinigten landwirtschaftlichen Zweizonenverwaltung nach Frankfurt am Main auf die Wahl zum Direktor der Ernährungsverwaltung.

Zu seinem Nachfolger und Direktor der Ernährungsverwaltung in Frankfurt wurde Hans Schlange-Schöningen ernannt, der zuvor sein Stellvertreter in der Abteilung Landwirtschaft war. Schlange-Schöningen (*1886, †1960) leitete die Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bis zur Umwandlung ins

Bundesministerium. Auf das ihm angetragene Amt des ersten Bundesernährungsministers hatte er 1949 verzichtet. Stattdessen ging er 1950 als erster diplomatischer Vertreter der Bundesrepublik nach London, wo er 1953 zum Botschafter ernannt wurde. Hans Schlange, der sich nach altem agrarischen Brauch nach seinem Besitz Schlange-Schöningen nannte, gehört zu den bemerkenswertesten Persönlichkeiten in der Agrarpolitik und in der Landwirtschaft. Es gibt kaum einen Landwirt, bei dem der Beruf des Landwirts mit dem des Politikers sich so zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen hat wie eben bei Hans Schlange-Schöningen. So sieht es Heinrich Muth in seinem umfangreichen Portrait über ihn.²⁸ Perioden politischer Aktivität wechselten sich bei ihm mit Jahren praktischer landwirtschaftlicher Betriebsführung ab. Das im Bezirk Stettin liegende Gut Schöningen gehörte zu den größeren Betrieben und befand sich seit 1881 im Familienbesitz. Hans Schlange stammte aus einer Familie mit DLG-Tradition. Sein Vater gehörte zu den Mitbegründern der DLG und war ein enger Freund Max Eyths. Viele Jahre hatte dieser den Tierzuchtausschuss der DLG geleitet. Hans Schlange-Schöningen selbst war ein erfolgreicher Landwirt, der seinen Betrieb nach modernsten betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten durchorganisierte und dort bis zur Besetzung durch die sowjetischen Truppen wirtschaftete. Der exzellente Praktiker besaß zugleich ein beachtliches schriftstellerisches Talent. Er verfasste einige bedeutende landwirtschaftliche Schriften, die sich mit Fragen der Betriebsführung und der Betriebsorganisation befassten. In Konzeption und Stil hatte er die Tradition Albrecht Thaers wieder aufgegriffen, der als der große Vordenker für rationelle Landwirtschaft und bis heute als ein „Lehrmeister“ für die Landwirtschaft gilt.

Politisch war Schlange-Schöningen ab 1921 Mitglied des Preußischen Landtags und von 1924 bis 1933 Reichstagsabgeordneter. 1928 gründete er die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei (CNBL), für die er 1931/32 im Kabinett Brüning Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Reichskommissar für die Osthilfe wurde. In der NS-Zeit wirtschaftete er als Landwirt auf seinem Gut. Durch Helmuth Graf von Moltke hatte er Kontakt zum Kreisauer Kreis und war als Ernährungsminister vorgesehen. Nach seiner Flucht aus Pommern in den Westen gehörte er zu den Mitbegründern der CDU in Plön und Ostholstein. In den Jahren 1947–49 galt Hans Schlange-Schöningen als führender Kopf der

26 H.(einz) Haushofer: Die Furche der DLG – 1885 bis 1960, a.a.O., S. 212

27 Ebenda, S. 213

28 Heinrich Muth: Hans Schlange-Schöningen. In: Große Landwirte. Hrsg. Günther Franz und Heinz Haushofer, Frankfurt (Main), DLG-Verlag, 1970, S. 394